

Pathos und Idylle

Außergewöhnliches Konzert in der Christuskirche

Von unserem Mitarbeiter
Roger Matscheizik

Zum Ende des Kirchenjahres hatte die Evangelische Stadtkantorei unter Leitung von Kreiskantorin Eva Schad ein in jeder Hinsicht außergewöhnliches Konzert vorbereitet: Das „Stabat Mater“ von Francis Poulenc stand im Zentrum des Programms, eingeleitet durch die 8. Symphonie von Franz Schubert und einige „Kindertotenlieder“ von Gustav Mahler. Begleitet wurde die Stadtkantorei durch das Rundfunksinfonieorchester Krakau, solistisch traten Claudia Casper (Sopran) und Vivian Hanner (Mezzosopran) in Erscheinung.

Vor allem die Aufführung des „Stabat Mater“ gelang geradezu sensationell: Nimmt man hinzu, daß ein Chor wie die Stadtkantorei weitgehend aus begabten Laien besteht, kann man kaum glauben, wie sicher und scheinbar mühelos Dissonanzmixturen, schwer lesbare Notation, a cappella-Sätze, extreme Stimmlagen über eine halbe Stunde lang bewältigt werden. Hinter einer solchen Chorleistung steht natürlich ein selbstloser Fleiß aller Einzelstimmen und die straffe wie liebevolle Chorleitung von

Eva Schad.

Dieser Eindruck wurde durch das Rundfunksinfonieorchester Krakau noch intensiviert: Abgesehen von seltenen Intonationsproblemen reagierte dieses Orchester seismographisch genau auf das exakte, vollkommen ausgewogene Dirigat der Kantorin. Das wurde gerade auch in der 8. Symphonie Schuberts deutlich: Düstere Blechklänge, gut in sich verschmolzen, gaben die Zerrissenheit und Unheimlichkeit dieser Musik zwischen Aufruhr, Pathos und Gesangsidylle wieder. Während der erste Satz die latente Grausamkeit der Musik voll auslotete, blieb der zweite über ganze Strecken etwas spannungslos, zu harmoniesüchtig.

Mahlers „Kindertotenlieder“

Eine Delikatesse und Seltenheit im Raum der Kirche bildeten Mahlers „Kindertotenlieder“, programmatisch ein faszinierender Kontrast zum Leiden der Maria über den Tod ihres Kindes Jesus im „Stabat Mater“: Berückend schön gerannen die Kontrapunkte von Oboe und Horn – überhaupt glänzte das nun begleitende Orchester durch leiseste Sensibilität. Vivian Hanner aus Leipzig sang ein-

drucksvoll die schmerzlichen Reflexionen von Friedrich Rückert über den Verlust seiner beiden Kinder. Mahler wählte aus den 432 Gedichten fünf aus, die er zu einem Zyklus zusammenstellte – und Schad führte leider nur drei davon auf, wobei Kürzungen in den sinfonisch strukturierten Liederzyklen von Mahler Amputationen gleichkommen, die durch nichts zu rechtfertigen sind.

Kürzungen hätte man sich eher bei Poulenc vorstellen können: Weitgehend substanzvoll, wenn auch gefällig, begab sich die Komposition gelegentlich doch auch in die Niederungen einer gewissen Banalität, etwa in der falschen Rhythmisierung des Lateinischen im vierten Teil oder im „eja mater“, in dem der Komponist eine künstliche Frische sucht, die der Text einfach nicht bietet.

Besonders schön waren die Teile, in denen sich zu Chor und Orchester die Sopranistin Claudia Casper (ehemals Bremerhaven, nun Konstanz) gesellte. Mit glockenklarer Höhe umrankte ihr Gesang den in Akkorden schwebenden Chor, in einer Art Schlußapotheose konzertierten die drei Klangelemente in einer nicht enden wollenden Schönheit miteinander.